

Vortrag im Rahmen der Tagung

„Wer bestimmt das eigentlich?“ Mädchengesundheit heute – zwischen Wahlfreiheit und Fremdbestimmung am 17.10.2011 in Köln, Veranstalterin: Hagazussa, Köln

**Beate Vinke**

**Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V.**

[www.maedchenarbeit-nrw.de](http://www.maedchenarbeit-nrw.de)

### **Was hat die Mädchenarbeit mit der HPV Impfung zu tun?**

Über die Bedeutung von Körpererfahrungen und Körperkonzepten für die feministische Mädchenarbeit

„Was hat die Mädchenarbeit denn mit der HPV Impfung zu tun?“ fragte eine Pädagogin in einem Mädchenarbeitskreis herausfordernd in die Runde hinein, als ich dort über das Projekt von Hagazussa berichtete. Mir war, als solle ich erklären, was das „Einmal-Eins“ mit Mathe zu tun hat. Die Frage verweist darauf, dass die Reflexion von Körperlichkeit in der Mädchenarbeit keine Selbstverständlichkeit zu sein scheint. Und ich hatte das Gefühl, etwas Wesentliches nicht zu verstehen. Diese kleine Begegnung hat mich lange beschäftigt und sie war ein Grund dafür, dass ich den Auftrag für diesen Vortrag heute angenommen habe.

- *Was also hat die Mädchenarbeit heute mit der HPV Impfung, d.h. mit dem Thema ‚Mädchen und Körper‘ zu tun?*
- *Welche Bedeutungen haben der Körper und die Körpererfahrungen von Mädchen in der feministischen Mädchenarbeit?*

Bevor wir diesen Fragen nachgehen, möchte ich etwas zu dem Hintergrund sagen, vor dem ich hier spreche: Ich arbeite als Bildungsreferentin und Geschäftsführerin für die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V. Diese versteht sich als Ort der Begegnung von Praxis und Theorie der Mädchenarbeit sowie von Mädchen- und Jugendpolitik. Es ist die besondere Qualität wie auch das Problem meines Blickwinkels, dass ich von allem etwas und von nichts so richtig etwas mitbekomme. Das ermöglicht den Blick auf das Ganze, ist aber eben auch nur ein Blick von vielen.

### **Zum Beginn:**

**körperbewusste Mädchenarbeit ist „ganz normale“ Mädchenarbeit.**

Mädchenarbeit, welche die Körperlichkeit von Mädchen geschlechterbewusst reflektiert ist „ganz normale“ Mädchenarbeit, denn sie basiert tatsächlich auf dem „Einmal-Eins“ der Mädchenarbeit: Vielfalt, Parteilichkeit, Selbstbestimmung, Ganzheitlichkeit und Hierarchiekritik (vgl. Graff 2004, Bitzan/Daigler 2001).

Feministische Mädchenarbeit hat sich wesentlich aus Impulsen der zweiten Frauenbewegung herausentwickelt. Deren zentrale Themen waren „Körperthemen“, wie z.B. das körperliche und sexuelle Selbstbestimmungsrecht der Frau. Aus dieser Tradition heraus war die Auseinandersetzung mit dem Thema „Mädchen und Körper“ von Beginn an ein wichtiges Thema der feministischen Mädchenarbeit. Körpererfahrungen und Körperreflexionen finden in der ganz normalen Mädchenarbeit jeden Tag statt:

- Wenn ein Mädchen nach der Schule in den Mädchentreff kommt, sich aufs Sofa fallen lässt und spürt, wie die Entspannung durch ihren Körper rieselt.
- Wenn sich ihre Freundin neben sie setzt und ihr erzählt, dass sie zum ersten mal ihre Tage bekommen hat.
- Wenn Mädchen sich im Yogakurs der Schul-AG vor Lachen biegen
- Wenn Mädchen Pädagoginnen begegnen, die fragen, anerkennen, zuhören und Resonanz geben.
- Und nicht zuletzt, wenn Mitarbeiterinnen von Hagazussa mit Mädchen über die HPV Impfung sprechen

Wesentliche Qualitätsmerkmale für einen feministischen Körper- und Mädchenbezug sind die geschlechterbewusste Reflexion, die Haltung der Pädagoginnen, deren Wissen über Mädchen und Mädchenarbeit sowie die konzeptionellen Überlegungen der Institution. Nicht überall, wo Mädchenarbeit draufsteht ist auch Mädchenarbeit drin. Die Qualitätsmerkmale von feministischer Mädchenarbeit müssen immer wieder neu diskutiert und mit Leben gefüllt werden.

Welche Bedeutung haben also der Körper und die Körperlichkeit in der Mädchenarbeit? Von welchen Annahmen und Körperbildern gehen wir aus? An welche Körpererfahrungen knüpfen wir an? Was sind möglicherweise blinde Flecken?

### **Der Körper als Ort von Identität, Geschlechtlichkeit und Selbstinszenierung**

Wir *haben* einen Körper und wir *sind* Körper. So ist unsere Körperlichkeit immer auch ein bewusster und unbewusster Ausdruck unseres Selbst. Die Auseinandersetzung mit den körperlichen Veränderungen und Umbrüchen sowie die Akzeptanz der sich wandelnden körperlichen Erscheinung sind eine wesentliche Entwicklungsaufgabe für Mädchen in der Pubertät (vgl. Wanzeck-Sielert, 2002, Seite 26/27). Fachfrauen aus der Mädchenarbeit kennen die Lust von Mädchen, sich zu verkleiden, sich zu fotografieren und mit Bildern von sich selbst zu spielen. Pädagoginnen kennen auch die Ambivalenz zwischen der Freude an diesen Selbstinszenierungen und dem Ringen um die Bewertung von klischeehaften oder gar sexistischen Bildern, die Mädchen von sich selbst entwerfen. Die Bedeutung von Selbst- und Fremdinszenierungen, von Körperkult, Mädchenbildern in den Medien und Castingsshows ist ein wichtiges Thema in der Mädchenarbeit. In diesem Herbst finden mehrere Tagungen zu diesen Themen statt. Ich möchte sie hier nicht weiter vertiefen, sondern das Augenmerk auf Themenfelder richten, die nach meiner Einschätzung ebenso der Aufmerksamkeit bedürfen.

### **Der Körper als Ort der Erkenntnis**

Annegret Stopczyk stellt in ihrem lesenswerten Buch „Sophias Leib“ fest, dass die meisten Menschen sich selbstverständlich als körperlich lebend begreifen, dass aber der eigene Körper nicht als Erkenntnismedium wahrgenommen wird. (2003, S. 30). Eine Ursache hierfür sieht sie in Denkmustern der Antike. „Wenn das Wort „Körper“ verwendet wird, wird immer zugleich auch das angeblich höherwertige Gegenteil, nämlich „Geist“ oder „Vernunft“ mitgedacht.“ (S. 39) Dieser Dualismus bereitet den Boden für patriarchale Spaltungen und Bewertungen, die bis heute tief in unserer Kultur verwurzelt sind: Der „Geist“ gilt als „männlich“ und repräsentiert gleichzeitig das „Menschliche“, wohingegen der Körper mit Weiblichkeit und animalischen Kräften verbunden und damit gleichzeitig abgewertet wird.

Vor diesem Hintergrund gilt Wissen, das aus subjektiven Körpererfahrungen heraus gewonnen wird als weniger wert, als Erkenntnisse, die vom Denken und damit vom Geist geschaffen werden. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Unser Bildungssystem beruht im Wesentlichen darauf, kognitive Fähigkeiten zu erwerben und nicht darauf den eigenen Körper als Erkenntnismedium kennen zu lernen. Von einer Gleichwertigkeit kognitiver, körperlicher oder intuitiver Erkenntnisformen kann in der westlichen Welt keine Rede sein.

Diese Geisteshaltung zeigt sich auch in der Mädchenarbeit. Zum einen ist zu fragen, ob und wie Mädchenarbeit die „leibliche Erkenntnisweise“ von Mädchen fördert. Das tut sie zum Beispiel in Selbstbehauptungskursen, in denen es auch darum geht, auf die „eigene Stimme“ zu hören. Von einer systematischen Förderung der Körperwahrnehmung von Mädchen kann jedoch keine Rede sein. Dabei gäbe es soviel zu entdecken: den Impuls wegzurennen oder Türen zu knallen, den Kloß im Hals oder das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren, das Prickeln auf der Haut, das Herz, das weit und der Atem der ruhig wird. Auch die spirituelle Dimension, die Körpererfahrungen innewohnen kann wird in der Mädchenarbeit nicht reflektiert. Dementsprechend erhalten Mädchen wohl nur dann eine Resonanz auf (über)sinnliche Erfahrungen, wenn sie zufällig auf eine Pädagogin treffen, die offen für Erfahrungen ist, die weiter und größer sind als die menschliche Vernunft. Der Körper kann eben auch ein heiliger Ort sein.

Zu fragen ist auch, aus welchen Erkenntnisquellen die Mädchenarbeit selbst schöpft. Mädchenarbeit ist aus den Erfahrungen und Erkenntnissen der ersten und der zweiten Frauenbewegungen entstanden, aus geteilter Wut über Ungerechtigkeit, aus kraftvollen Visionen und aus der messerscharfen Klugheit von Frauen. Mädchenarbeit hat wesentlich dazu beigetragen, Wissen über Mädchen zu sammeln und zu erforschen. Sie beruht auf fundierten theoretischen Grundlagen und der langjährigen Reflexion praktischer Erfahrungen. Nichtsdestotrotz fällt mir auf, dass die Stimmen feministischer Wissenschaftskritik auch in der Mädchenarbeit verstummt sind. Praxis und Theorie stehen auch in der Mädchenarbeit oft unverbunden nebeneinander – ein Phänomen, das schon in den 80er Jahren von feministischen Wissenschaftlerinnen kritisiert wurde (vgl. Cremer, Bader, Dudeck, 1990, S. 15). Mir fällt auf, dass sich die Mädchenarbeit in ihrer Theoriebildung heute vor allem auf sozialwissenschaftliche Diskurse wie den Dekonstruktionsdiskurs oder die Queertheorie bezieht. Andere Bezugswissenschaften, wie die Psychologie und die Psychoanalyse, die Anthropologie, Kultur- oder Religionswissenschaften werden wie mir scheint vernachlässigt. Es mangelt an Vielfältigkeit und Gleichwertigkeit des Erkenntnisgewinns in der Mädchenarbeit. Mädchenarbeit findet eben nicht im luftleeren Raum statt. Sie kritisiert die vorherrschenden Geschlechterhierarchien und ist doch auch ein Teil davon.

Annegret Stopczyk verwendet statt des Begriffes des „Körpers“ den Begriff des „Leibes“. Sie sieht darin eine Möglichkeit, die tradierte Spaltung von „Geist“ und „Körper“ zu überwinden. (Stopczyk, 2003). Der Begriff des Leibes leitet sich aus dem althochdeutschen „*lip*“ ab, was soviel bedeutet wie „Leben“ (vgl. Middendorf, 1990, S. 12). Ich verwende im folgenden den Begriff des Körpers im ganzheitlichen Sinne, denn ich schätze die Stofflichkeit, des Körperbegriffs. Den Begriff des Leibes verwende ich, wenn ich darüber hinaus auf die Bedeutung des Körpers als Ort des Lebens und seiner Geheimnisse und somit auch auf die spirituellen Dimension des Körpers verweisen will.

### **Der Körper als Ort von Gesundheit und Krankheit**

Zum Thema „Mädchen und Körper“ fällt vielen Pädagoginnen nicht selten als erstes das Thema „Mädchen und Krankheit“ ein. Verbunden werden damit vor allem Stichworte wie Essstörungen, sexuelle und häusliche Gewalt, selbstverletzendes Verhalten, Suchtmittelkonsum oder psychische Störungen. Viele Projekte der Mädchenarbeit widmen sich diesen Themen und können den Bedarf der Mädchen und jungen Frauen häufig kaum decken. Die finanzielle Ausstattung dieser Projekte ist in der Regel mangelhaft (vgl. Lobby für Mädchen 2011, S. 5). Es fällt auf, dass Mädchenspezifische Angebote der Prävention und Gesundheitsfürsorge bis heute als Sonderangebote für eine spezielle „Problemgruppe“ und nicht als Regelangebote für die Hälfte der in Deutschland lebenden Kinder- und Jugendliche verstanden werden. Für problematisch halte ich, dass gerade die Themen, die Mädchen kränken und krank machen in den Medien aber auch in der Politik dazu genutzt werden, strukturelle Probleme zu individualisieren und an die betroffenen Mädchen zu delegieren.

Über die Schwierigkeiten der Gesundheitsförderung in der Mädchenarbeit schreibt Regina Rauw, dass die Mädchenarbeit trotz ihres Anspruches, die Potentiale von Mädchen zum Ausgangspunkt zu machen, zu selten an die Momente anknüpft, „in denen Mädchen sich wirklich gesund fühlen, in denen sie Lust und Spaß erleben und die damit Basis und Anknüpfungspunkt für ein umfassendes Wohlbefinden bilden könnten.“ (Rauw, 1999, S. 7). Das Problem liegt ihrer Ansicht nach darin, dass die Mädchenarbeit nach wie vor einem problemorientierten Denken verhaftet ist.

Für Pädagoginnen bedeutet die Begegnungen mit Mädchen auch die Konfrontation mit ihrer eigenen Geschichte als Frau sowie mit ihrer eigenen „Leibhaftigkeit“. Es stellt sich die Frage, ob die Problemorientierung in der Mädchenarbeit nicht auch unbewusst der Abwehr von eigenen Verletzungen oder von verdrängten Kräften wie Wut, Aggression, Lust und Begehren dient (vgl. Savier/Wildt 1980, S. 69ff und Croissier, 2007, S 220 ff). Dürfen die Mädchen kraftvoller und vitaler sein als wir selbst? Über das Thema „Mädchen und Körper“ zu sprechen bedeutet immer auch, über das Thema „Frauen und Körper“ zu sprechen. Wir sollten vorsichtig sein, unsere eigenen Brüche, Sehnsüchte und Fragen nicht an die Mädchen zu delegieren. Antje Schrupp formuliert es so: Die Frage nach dem, was Mädchen wollen führt leicht in die Irre. „Es kommt nämlich mindestens genauso darauf an, was die Pädagogin will, denn auch sie ist eine Frau, die begehrt.“ (Schrupp, 2010, S. 8).

### **Der Körper als Ort von Fruchtbarkeit und Kreativität**

Mädchenarbeit, welche die Fruchtbarkeit von Mädchen thematisiert findet vor allem im Bereich der Sexualpädagogik statt. Wichtige Themen sind die Aufklärung über den weiblichen und den männlichen Körper, Menstruation, Sexualität und Verhütung. Wenn etwas mehr Zeit ist, werden auch Fragen zur Lebensplanung und zu Beziehungsentwürfen diskutiert. Nach der Bedeutung, die weibliche Fruchtbarkeit hat, wird der Praxis wie auch der Theorie selten gefragt. Im neu erschienenen Wörterbuch „soziale Arbeit und Geschlecht“ (Ehlert/Funk/Stecklina 2011) lassen sich zwar Begriffe wie Körper, Sexualität, Schwangerschaft, Mutterschaft und Vaterschaft, nicht aber der Begriff der Fruchtbarkeit nachschlagen. Die Beiträge thematisieren die biologische Funktion der Fortpflanzung im Zusammenhang mit Sexualität oder auch die Problematik der Reduzierung von Frauen auf ihre Gebärfähigkeit. Weibliche Fruchtbarkeit in ihren kraft- und machtvollen Seiten kommt hier nicht vor.

Lediglich der von Reinhard Winter verfasste Artikel zur Sexualität von Jungen und Männern thematisiert die Bedeutung männlicher Potenz im Sinne einer Möglichkeit (Winter, 2011, S. 370). Das ist kein Zufall, sondern verweist auf Brüche im Geschlechterverhältnis, die sowohl Frauen als auch Männern einen unbeschwernten Zugang zu ihrer Fruchtbarkeit verwehren. Mädchen und Frauen sind davon insofern besonders betroffen, als dass es wohl kaum einen anderen Begriff gibt, der so zum Mythos erhoben, idealisiert oder abgewertet wird, wie die Mütterlichkeit (vgl. Notz, 2011, S. 291). Besonders in Deutschland hat die nationalsozialistische Ideologie der arischen Mütterlichkeit bis heute dazu geführt, nicht unbefangen über die Bedeutung von Mutterschaft sprechen zu können. Die aktuellen politischen Diskurse drehen sich vor allem um Fragen der Vereinbarung von Familie und Beruf oder darum, dass Akademikerinnen zu wenig Kinder bekommen. Von Selbstbestimmung ist hier nicht die Rede.

Ich halte es für fatal, dass in den vorherrschenden Geschlechterdiskursen nicht über die Bedeutung weiblicher und männlicher Fruchtbarkeit gesprochen wird. Damit werden auch die Tatsache, dass es Frauen sind, die Kinder empfangen, austragen und gebären, die darin liegende Kraft, Macht und Verantwortung sowie die damit verbundenen Lebenserfahrungen von Frauen ignoriert. Und das ist, wie Mithu Sanyal in ihrem Buch *Vulva* feststellt, so ziemlich das Schlimmste: dass es keine Vorstellung von uns gibt (vgl. Sanyal, 2009, S. 3 nach Natachee Scott Momaday).

Mir fällt auf, dass auch in der Mädchenarbeit die Frage nach der konkreten und symbolischen Fruchtbarkeit von Mädchen und Frauen kaum gestellt wird. Gerade in der Pubertät werden durch die Menarche die sinnlichen Empfindungen des Körperinneren verstärkt und Phantasien von Mädchen über die Fruchtbarkeit angeregt. (vgl. King, 1995, S. 104) Obwohl dieses Körpergeschehen so wesentlich für Mädchen ist, ist die Zyklusshow des MfM Projektes ([www.mfm-projekt.de](http://www.mfm-projekt.de)) das einzige mir bekannte Projekt aus der Mädchenarbeit, welches explizit den weiblichen Zyklus zum Thema hat. Fruchtbarkeit wird auch in der Mädchenarbeit und der Sexualpädagogik vor allem als etwas thematisiert, was es zu verhüten gilt. Dafür gibt es gute Gründe. Das Problem liegt in der Einseitigkeit des Blickwinkels. Es erscheint mir verdächtig, dass der weibliche Zyklus aus dem Bewusstsein und den öffentlichen (Fach)Diskursen verdrängt wird. Zyklisches Körperwissen passt eben nicht in den kapitalistischen Mainstream, der uns suggeriert, dass unendliches Wachstum möglich ist, dass wir das ganze Jahr über Erdbeeren essen können und dass die Jugend ewig währt. Traurig ist, dass soviel Wissen in uns steckt und wir es so wenig nutzen.

Ein weiteres Mädchenarbeitsthema im Kontext von Fruchtbarkeit ist die Arbeit mit jungen Schwangeren und die Begleitung von jungen Müttern. Gerade ist die neue Ausgabe der Fachzeitschrift *Betrifft Mädchen* mit dem Thema „Mein Baby kriegt `ne junge Mutter“ erschienen. Die Redakteurinnen stellen im Editorial fest: „Dem vielfach wachsenden Eindruck, bei Teenagerschwangerschaften handle es sich um ein wachsendes Problem widersprechen alle Statistiken...Nichtsdestotrotz werden dramatisierende Perspektiven entfaltet: Teenagermütter werden als Inbegriff einer „neuen Unterschicht“ verhandelt...Pädagoginnen, die mit jungen Frauen, minderjährigen Schwangeren und jungen Eltern arbeiten, bleiben von diesen gesellschaftlichen Diskursen nicht unbeeinflusst.“ (Fegter, Weber, 2011, S. 146).

Besonders kritisiert wird in dem Heft der auch in der Mädchenarbeit übliche Einsatz von Babysimulatoren, da dieser die anstrengende Wirkung von Elternschaft überbetont und die Beschämung der teilnehmenden Mädchen in Kauf nimmt oder gar bewusst intendiert. Lea, 21 Jahre alt und Mutter einer 14 Woche alten Tochter stellt fest: „Also was mal gesagt werden sollte, ist, dass man jungen Müttern mehr zutrauen sollte. Man sollte nicht immer davon ausgehen, dass die überall Hilfe brauchen und das ohne nicht hinkriegen. Ich glaube, dass das Alter für die Kinder auch gar nicht so eine Rolle spielt, also die lieben ja ihre Mutter, egal wie alt die ist“ (Lea, 2011, S. 183).

Die Fruchtbarkeit von Mädchen und Frauen verweist auf ihre biologische Fähigkeit, Kinder zu gebären. Symbolisch ist sie ein Bild der ureigensten Kreativität der Frau wie auch der Potenz in der Begegnung der Geschlechter, denn gezeugt werden leibliche Kinder schließlich im besten Fall in der lustvollen Begegnung von zwei Verschiedenen: einer Frau und einem Mann. Für die Zeugung symbolischer Kinder sind auch viele andere Kombinationen möglich. Es gibt also verschiedene Möglichkeiten fruchtbar, zu sein. Das sollten Mädchen wissen! Weiterführende Fragen in der Arbeit mit Mädchen sind zum Beispiel: „Womit gehe ich schwanger?“ oder „Was bringe ich auf die Welt?“ (vgl. Peter, Spiekermann 2011). Meine alte Nachbarin spricht übrigens noch davon, dass Frauen „guter Hoffnung“ sind oder dass junge Mütter ihr Kind „nähren“. Ich persönlich schätze ja auch die Frage, was ich *nicht* mehr nähren will, denn schließlich wird jedes Kind mal erwachsen.

### **Der Körper als Ort von Lebendigkeit, Sinnlichkeit und Vitalität**

*„Sexualität ist für mich nichts anderes, als die Verlängerung des Gefühls, durch den Regen zu laufen und die Regentropfen auf meinem Gesicht zu spüren, in der Stille der Nacht im Meer zu baden, mich beim Tanzen der Musik hinzugeben“* – so drückt die in der Türkei lebende Choreografin Su ihr Verständnis von Sexualität aus. (Adak, 2009, S. 88, zitiert von Peter/Spiekermann 2011, S. 1)

Von welchem Bild der Sexualität gehen wir in der Mädchenarbeit aus? Gerade vor dem Hintergrund medial vermittelter und vermarkteter Bilder von Sexualität halte ich es für wichtig, deutlich zu machen, dass Sexualität mehr ist, als Geschlechtsverkehr, dass vielfältige und eigensinnige sinnliche Erfahrungen ein Wert an sich sind und dass wir Sexualität nie in all ihren Dimensionen erfassen können, weil sie eben auch ein Geheimnis ist.

Der Sexualpädagogie Karlheinz Valtl hat vor einigen Jahren den Begriff der *sexuellen Bildung* eingeführt, die aus seiner Sicht den ganzen Menschen anspricht und ein lebenslanger Prozess ist. Es geht in der sexuellen Bildung um mehr als die Aufklärung von Minderjährigen, sondern um uns alle, um Lebensgenuss, Selbstachtung, Respekt und Beziehungen, um Politik und Spiritualität (vgl. Valtl, 2006, S. 4). Inwiefern dieser Begriff der sexuellen Bildung in der Mädchenarbeit angekommen ist, kann ich nicht beurteilen. Das würde ich gerne diskutieren.

In meinen Recherchen zu diesem Vortrag konnte ich in der mir bekannten Literatur der Mädchenarbeit nur einen Beitrag aus dem Jahr 1988 finden, der sich explizit mit der Bedeutung von Sinnlichkeit in der Mädchenarbeit beschäftigt (vgl. Engler/Wehnert, 1988).

Heute schimmern Qualitäten von Sinnlichkeit und Lebensfreude in Selbstdarstellungen und Veröffentlichungen von Mädchenprojekten durch. So formuliert z.B. das Bewegungs- und Selbstbehauptungszentrum in Bielefeld BellZett den Leitsatz: „Schönheit ist die Bewegung eines angstfreien Körpers.“ (vgl. [www.bellZett.de](http://www.bellZett.de)). Ich vermisse allerdings eine systematische Auseinandersetzung mit Qualitäten wie Lebendigkeit, Sinnlichkeit und Vitalität in den Konzepten und Leitlinien der Mädchenarbeit. Feministische Mädchenarbeit will mehr als die Gleichberechtigung der Geschlechter. Sie stellt auch die Frage nach dem *guten Leben* (vgl. Nussbaum 1999). Darüber, was das *gute Leben* ist, lässt sich trefflich streiten. Sinnliche Erfahrungen, wie Regen auf der Haut, ein Bad im Meer oder die Stille der Nacht gehören eindeutig dazu!

### **Der Körper als Ort von gesellschaftlichen Verhältnissen**

Neben persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen sind es auch gesellschaftliche Verhältnisse, die sich in den „Leib einschreiben“ (vgl. Flaake, 2006, S. 26). Es macht einen Unterschied, in einer sinnesfreudigen oder einer lustfeindlichen Kultur aufzuwachsen, Armut hat Folgen für Leib und Seele und auch die Geschlechterverhältnisse schreiben sich in unsere Körper ein. Es ist ein wesentlicher Verdienst der Frauenbewegung, die Abwertung, Vereinnahmung und Instrumentalisierung des weiblichen Körpers aufzudecken. Dies geschieht zum Beispiel, wenn die Frauengesundheitsbewegung die Frage stellt, ob die HPV Impfung wirklich den Mädchen oder nicht doch anderen Interessen dient. Die Kommunikationswissenschaftlerin Angela Mc Robbie untersucht in ihrem Buch „Top Girls“ wie sich der Neoliberalismus auf Mädchen und junge Frauen auswirkt und stellt fest: „In der Sprache von „Gesundheit“ und „Wohlergehen“ übernimmt der globale Mode- und Schönheitskomplex die Aufgabe, sicherzustellen, dass sich die Geschlechterverhältnisse weiterhin wie erwünscht gestalten.“ (Mc Robbie, 2010, S. 97) Die Normierung und Beherrschung des weiblichen Körpers versteckt sich im Gewand von Leistung, Erfolg und Konsum. Daran sind Frauen ebenso beteiligt wie Männer. Die Frage nach der Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper ist so radikal wie eh und je. Für die Mädchenarbeit stellen sich neue Aufgaben, wie z.B. die Aufklärung von Mädchen als mündige Patientinnen und Konsumentinnen, die Infragestellung der Konsumkultur – auch und gerade, wenn „Shoppen“ das Lieblingshobby vieler Mädchen ist oder die Wiederentdeckung feministischer Werte wie z.B. der internationalen Solidarität unter Frauen. Neu könnte sein, neben dem Kämpfen das Tanzen nicht zu vergessen (vgl. Barry/Dordevic 2010).

### **Zum Abschluss:**

#### **Plädoyer für eine ganzheitliche Mädchenarbeit**

Wie ein roter Faden zieht sich der Versuch durch diesen Vortrag, die Bedeutung des Körpers in seiner Ganzheit zu erfassen. Ganzheitlichkeit ist ein altes Prinzip der Mädchenarbeit (vgl. Bitzan/Daigler, 2001, S. 51) und ein grundlegender Begriff der Reformpädagogik. Mir scheint, dass die Ganzheitlichkeit als Qualität in der Mädchenarbeit aus dem Blick geraten ist. Das der Ganzheitlichkeit innewohnende kraftvolle wie radikale Potential wird verkannt. Der Blick auf's Ganze bedeutet in Zeiten wie diesen, dass es um mehr geht als Selbstverwirklichung, Erfolg, stetiges Wachstum, Stärke und Leistung. Der Blick auf die Ganzheit der eigenen Person bedeutet die Wahrnehmung dessen, was ist: Verletzungen, Brüche und Grenzen ebenso wie die eigene Kraft, ungezählte Möglichkeiten und Überraschungen.

Ganzheitlichkeit als pädagogischer Begriff kommt schnell betulich daher, erinnert an die 80er Jahre, an Tanzen mit Seidentüchern oder Arbeiten mit Ton. Weit gefehlt! Ganzheitlichkeit in der Mädchenarbeit bedeutet, Mädchen in ihrem ganzen Sein, ihrer Vielfalt und Widersprüchlichkeit wahrzunehmen und anzuerkennen, dass jedes Mädchen letztlich ein Geheimnis ist. Ganzheitlichkeit in der Mädchenarbeit bedeutet nicht Harmonie, Friede, Freude, Eierkuchen, sondern erfordert es, sich selbst kennen zu lernen, sich aufeinander zu beziehen, sich aktiv voneinander zu unterscheiden und sich zu verbinden.

Erinnern Sie sich an die Eingangsfrage, einer Pädagogin in einem Mädchenarbeitskreis, was denn die Mädchenarbeit mit der HPV Impfung zu tun habe? Mir war, als hätte ich etwas Wesentliches nicht verstanden. Was war die Frage hinter der Frage? Ich werde es wohl nicht erfahren. Aber eine Idee ist mir dann doch noch gekommen: Es war eine junge Pädagogin, die diese Frage in den Raum geworfen hatte. Ist es vielleicht möglich, dass sie selbst sich für eine HPV Impfung entschieden hatte und nun von meiner kritischen Haltung ab- oder aufgeschreckt war? Wenn es so war, dann ist es schade, dass wir darüber nicht ins Gespräch gekommen sind. Ich hoffe auf neue Gelegenheiten.

## Literatur

Adak, Hülya/Altınay, Ayşe Gül/Bayraktar, Nilgün/Düzel, Esin (2009): So ist das, meine Schöne. Berlin

Barry, Jane/Jelena Dordevic (2010): Was heißt denn hier Revolution, wenn wir nicht tanzen können? [www.filia-frauenstiftung.de](http://www.filia-frauenstiftung.de)

Bitzan, Maria/Daigler, Claudia (2001): Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. Weinheim

Chamakalayil, Lalitha (2011): Von den Wirren der Prävention. Kritische Anmerkungen zur pädagogischen Arbeit mit Babysimulatoren. In: Betrifft Mädchen, Heft 4/2011. Mein Baby kriegt `ne junge Mutter. Junge Frauen mit Kind. S. 169-172. Weinheim

Cremer, Christa/Bader, Christiane/Dudeck, Anne Hrsg. (1992): Frauen in sozialer Arbeit. Zur Theorie und Praxis feministischer Bildungs- und Sozialarbeit. Weinheim

Croissier, Gertrude R. (2006): Psychotherapie im Raum der Göttin. Weibliches Bewusstsein und Heilung. Fabricia libri

Ehler, Gudrun/Funk, Heide/Stecklina, Gerd (2011): Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht. Weinheim

Engler, Renate/Wehnert, Birgit (1988): Was hat Sinnlichkeit mit feministischer Mädchenarbeit zu tun? Aspekte aus der Arbeit mit deutschen und ausländischen Mädchen. In: Mädchentreff Bielefeld/M. Stein-Hilbers (1988): Marlene hatte andre Pläne...Feministische Mädchenarbeit. S. 90-98. Bielefeld



Fegter, Susann/Weber, Monika: Editorial. In: Betrifft Mädchen, Heft 4/2011. Mein Baby kriegt `ne junge Mutter. Junge Frauen mit Kind. S. 146-147. Weinheim

Flaake, Karin (2006): Gesellschaft in den Leib geschrieben. Körper und Sexualität in der Adoleszenz junger Frauen. In: BZgA Forum Sexualaufklärung, Heft 1/2006, S. 26-29

Graff, Ulrike (2004): Selbstbestimmung für Mädchen. Theorie und Praxis feministischer Pädagogik. Königstein Taunus

King, Vera (1995): Geburtswehen der Weiblichkeit – verkehrte Entbindungen. Zur Konflikthaftigkeit der psychischen Aneignung der Innergenitalität in der Adoleszenz. In: Flaake Karin/King, Vera Hrsg. (1995): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. S. 103-125. Frankfurt/New York

Lea (2011): in: Wie wir das sehen: „Kinder lieben doch ihre Mütter, egal wie alt.“ Aufgezeichnet von Monika Weber. In: In: Betrifft Mädchen, Heft 4/2011. Mein Baby kriegt `ne junge Mutter. Junge Frauen mit Kind. S. 183. Weinheim

Lobby für Mädchen (30.6.2011): Halbjahresrundbrief, Köln

Middendorf, Ilse (1990): Der Erfahrbare Atem. Eine Atemlehre. Paderborn

Notz, Gisela (2011): Mütterlichkeit. In: Ehlert, Gudrun/Funk, Heide/Stecklina, Gerd (2011): Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht. S. 291-294). Weinheim

Nussbaum, Martha C. (1999): Gerechtigkeit oder das gute Leben. Frankfurt am Main

Peter, Astrid/Spiekermann, Carola (2011): Weibliche Sexualität – un(ter)belichtetes Thema in Pädagogik, Beratung und Psychotherapie. Noch nicht veröffentlicht. Leverkusen und Trier

Rauw, Regina (1999): Probleme, mit denen Mädchen keine Probleme haben. Über die Schwierigkeiten der Gesundheitsförderung in der Mädchenarbeit. In: Betrifft Mädchen Heft 1/1999. Wohl oder Übel? Mädchen und Gesundheit. S. 7-9. Münster

Sanyal, Mithu M. (2009): Vulva. Die Enthüllung des unsichtbaren Geschlechts. Berlin

Savier, Monika/Wildt, Carola (1980): Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand. Neue Ansätze zur feministischen Jugendarbeit. München

Schrupp, Antje (2010): Mädchen und Pädagoginnen in Genderzeiten. In: Rundbrief Nr. 10 der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW. Mädchenarbeit in Genderzeiten. S. 6-14. Wuppertal

Stopczyk, Annegret (2003): Sophias Leib. Der Körper als Quelle der Weisheit. Stuttgart

Valtl, Karlheinz (2006): Sexuelle Bildung als neues Paradigma einer lernzentrierten Sexualpädagogik für alle Lebensalter. Vortrag auf der Tagung Sexuelle Bildung entsteht. Zürich 03.11.2006. [http://www.isp-dortmund.de/downloadfiles/Vortrag\\_Karlheinz\\_Valtl.pdf](http://www.isp-dortmund.de/downloadfiles/Vortrag_Karlheinz_Valtl.pdf) Zugriff am 6.10.2011 um 16.45 Uhr.

Wanzeck-Sielert, Christa (2002): Sexualpädagogische Thesen im Kontext von Jugendkultur und Sexualforschung. In: BZgA Forum Sexualaufklärung Heft 1/2002. S. 26-31)

Winter, Reinhard (2011): Sexualität II. In: Ehlert, Gudrun/Funk, Heide/Stecklina, Gerd (2011): Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht. S. 370-373. Weinheim